

Erica Brühlmann-Jecklin

Ganz aus Schokolade

T V Z

Erica Brühlmann-Jecklin

Ganz aus Schokolade

Weihnachten damals in der Schweiz

16 Geschichten

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Bilder Innenteil

S. 8: [iStock.com/seramo](https://www.iStock.com/seramo) – S. 24: [iStock.com/golero](https://www.iStock.com/golero) – S. 35: Privatarchiv Erica Brühlmann-Jecklin – S. 47: [iStock.com/Avalon_Studio](https://www.iStock.com/Avalon_Studio) – S. 59: [iStock.com/bpm82](https://www.iStock.com/bpm82) – S. 75: [iStock.com/aloha_17](https://www.iStock.com/aloha_17)

Druck
gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18571-8 (Print)
ISBN 978-3-290-18572-5 (E-Book: PDF)

© 2023 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch
Alle Rechte vorbehalten

Für meine Geschwister

Inhalt

Es ist wieder so weit.....	9
Ganz aus Schokolade	12
Maria	15
Chaufed Sie au es Abzeiche?.....	20
Die Mutter der Freundin	25
Der Laternenumzug.....	28
Marlies und ihr Brüderchen.....	32
Die Weihnachtsfahrt	38
Das Drittwichtigste	44
Das Stärnli-Lied	48
Sina	54
Hände	60
Wädis Christbaum	65
Katjas Weihnachtsgeschenk.....	68
Der Weihnachtsengel.....	76
Jakobs Bitte	83



Es ist wieder so weit

Es ist wieder so weit: Die Äste der Bäume weiss verzuckert, auf den Dächern Schnee, zuweilen bedeckt er auch Strassen und Gehsteige, dass es nur so knirscht beim Gehen in den Winterschuhen. Die Schaufenster mit farbigen Kugeln und Tannenreis geschmückt, beim Bäcker Friedmann neue Schokoladenkunstwerke ausgestellt. Weihnachten steht vor der Tür, nicht unmittelbar, aber doch abzuzählen an der Anzahl Nächte, die noch zu schlafen sind. Grund genug, sich zu freuen, aber Heiligabend wollte erdauert sein, auch für die Kinder im Zürcher Oberländer Dorf der sechziger Jahre.



Es war wieder so weit: Die Mädchen hatten beim Fallen der ersten Schneeflocken ihre Röcke mit den Skihosen tauschen dürfen, deren Hosenboden sich vorzüglich eigneten, in den durch die Buben vorge-

pfadeten Rinnen im Schnee vom Schlossberg hinunter zum Schulhaus zu rutschen.

In der Schule wurde fürs Krippenspiel geprobt, bastelte man Strohsterne, lag Vorfreude in der Luft, die mit den Klängen der Vorweihnachtslieder in alle Ecken und Winkel der Schulstube getragen wurde.

Das Kind rannte nach Hause, die Wangen von der Kälte gerötet, liess Schultornister, Mantel und Mütze auf den Kleiderhaken fliegen, purzelte in die Küche, wo das Backen der zu verteilenden Weihnachtsgebäcke einen feinen Duft bis ins Treppenhaus vorausgeschickt hatte, und wie jedes Jahr sagte das Kind auch heuer zur Mutter, dass es fast nicht mehr warten könne, und wie stets antwortete die Mutter mit Schalk in den Augen: «Ja dann gehst du halt schon voraus.» Aber Heiligabend war auch dieses Jahr nicht früher herzuzaubern.



Es war wieder so weit: Die Zeit, Mutters Gebäck auszutragen, war gekommen. Die Wege zogen sich dahin, der erste führte zur Frau des Baugeschäftsinhabers. Dann ging es weiter zum geschätzten Hausarzt, dann zur Familie des Lehrers und auf alle Fälle bekam auch die gelähmte Frau hinter dem Bahnhof etwas von Mutters Backkunst. Der Triumphzug der

Kinder, stellvertretend für die Mutter. Es gab immer jemanden, dem zu danken war, und es gab immer jemanden zu beschenken, der ärmer war.

Es gab eine Zeit, wo Armut kein Grund war, wofür man sich schämen musste, sondern oft auch mit Ehrfurcht bedacht wurde, weil Werte wie Rechtchaffenheit und Fleiss jeden Reichtum aufwogen.

Es war eine Zeit, wo der alleinerziehenden Mutter von sieben Kindern mit Respekt begegnet wurde. Wo für die Grossfamilie, zum Dank für die Weihnachtstorte oder aus anderen Motiven heraus, durchs Jahr hindurch wieder Samstag für Samstag ein goldbraun gebackener Zopf in den Milchkasten gelegt wurde. Und immer wieder auch mal eine Büchse Biomalz mit Eisen dazu. Für das jüngste der Kinder, das, wie Frau Kohler behauptete, etwas blass sei.



Es ist wieder so weit.

Ganz aus Schokolade

Die Schneeflocken fielen dicht an jenem Nachmittag des Heiligabends und zauberten in das Dorf eine weihnächtliche Stimmung. Die zwei Schwestern standen verzückt und drückten ihre Nasen am Schaufenster der Konditorei Friedmann platt. Ein solches Wunderwerk: eine Eisenbahn, ganz aus Schokolade. Farbige Zuckerkügelchen verzierten die Lokomotive, aus deren Schokokamin ein kleines Wattebüschel als Dampf nach oben zog. Schokoräder an den Eisenbahnwagen. Ein Güterwagen, beladen mit Schokoladehölzern. Die ganze Schokopracht auf weicher weisser Watte, als führe die Eisenbahn durch eine verschneite Winterlandschaft.

Die Mädchen hatten den Mann, der jetzt neben ihnen stand, nicht kommen hören.

«So, die gefällt euch wohl?», brummte er freundlich.

«Jaja, sehr.»

Warum sie denn nicht daheim in der warmen Stube seien und aufs Christkind warteten? Weil die